

Komm-Natura Konferenz

Natura 2000 in unserer Hand

Management gemeinsam planen und umsetzen

15. und 16. Mai 2014, Museum Arbeitswelt, Steyr

Moderation: Lisa Purker & Jasmine Bachmann – Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik

Protokoll: Kerstin Friesenbichler, Mathilde Stallegger, Umweltdachverband

Begrüßung

Enrica Seltenhammer, BMLFUW

Die Umsetzung von Natura 2000 ist kein einfaches Thema, es gibt viele bekannte Nutzergruppen die alle ihre eigenen Interessen, Befürchtungen und Sorgen haben. Diese müssen offen und ehrlich besprochen werden und die verschiedenen Gruppen sollen für sich selber die Vorteile und Chancen entdecken dürfen. Die Managementplanerstellung ist ein wesentliches Instrument, um besseres Verständnis für Natura 2000 zu schaffen und die Chancen aufzeigen zu können, die in Natura 2000 stecken. Mit dem vom BMLFUW und den Bundesländern finanzierten Projekt Komm-Natura wird ein wichtiger Schritt in Sachen Kommunikation zwischen Natura 2000-Betroffenen gesetzt.

Michael Proschek-Hauptmann, Umweltdachverband

Wesentlich für die erfolgreiche Umsetzung von Natura 2000 ist der Austausch. Rein freiwilliger Naturschutz ist kein Erfolgsmodell, rein hoheitlicher Naturschutz ebenso wenig. Es braucht ein gutes Zusammenspiel der beiden Instrumente und die Managementplanung bietet dafür einen wichtigen Rahmen. Wir müssen eine Basis schaffen für konstruktives Arbeiten - freiwillige Arbeit muss effektiver werden, hoheitliche Aufgaben verständlicher vermittelt. Die auftretenden Probleme sollen durch Kommunikation, Vertrauen und gemeinsame Planung gelöst werden. Die heutige Tagung „Natura 2000 in unserer Hand – Management gemeinsam planen und umsetzen“ in Steyr soll den Dialog zwischen den verschiedenen Stakeholdergruppen stärken.

Tag 1 - Der Managementplan – ein integratives Kommunikations- und Partizipationsinstrument

Natura 2000 in unserer Hand – Wer steuert eigentlich was in unseren Natura 2000-Gebieten?

Wolfgang Suske – Suske Consulting

Präsentation auf www.komm-natura.at

Laut Suske liegt Natura 2000 in der Hand all derer die sich angesprochen fühlen. Er beschreibt zwei Strategien wie man mit Beteiligung in Natura 2000-Gebieten umgehen kann:

- Die erste Strategie lautet „zuhören und abwarten, was passiert“. Man beteiligt sich noch nicht und hat dadurch auch weniger Sorgen. Es kann aber etwas

Unangenehmes dabei rauskommen, wenn man zu lang abwartet. Diese Strategie wird oft in den Regionen angewandt, man nimmt eine abwartende Haltung ein bevor die Pläne am Tisch liegen. „Es ist wie es ist.“

- Die zweite Strategie lautet „Ich schau, was ich daraus machen kann“. Wenn ich einen Schritt voraus bin, können mich viele Dinge nicht mehr überraschen. Ich kann beispielsweise das Management auf der Weide gleich selber übernehmen unter der Anleitung von einem Fachmann. „Es ist, wie wir es gestalten.“

Suske vergleicht die Steuerung von Natura 2000 mit einem Tonbatzen auf einer Töpferscheibe: Niemand steuert Natura 2000 alleine, es wird von vielen gesteuert. Natura 2000 ist auch auf EU-Ebene relevant, wodurch noch mehr Leute mitreden – noch mehr Leute „formen den Ton“. Die Töpferscheibe dreht sich, damit ist der gesellschaftliche Rahmen gemeint, der bspw. durch Umwelthaftung und Gesetzgebung bestimmt wird. Formende Hände können eingreifen oder nicht. Wenn sie es nicht machen, kann es sein, dass es jemand anderes macht.

Die Natura 2000-Managementplanungsgewohnheiten der Mitgliedsstaaten sind sehr unterschiedlich. Laut Suske ist es gut, dass es für die Managementplanung keine einheitlichen EU-weiten Vorgaben gibt. Die Freiheiten die gegeben sind, sollten genutzt werden, um auf die jeweiligen Natura 2000-Gebiete zugeschnittene Planungsprozesse zu ermöglichen. Dann ist der Managementplan ein gutes partizipatives Planungsinstrument.

Impulse 7*7 – Was macht einen guten Managementplan aus?

Sieben ImpulsgeberInnen stellen in einem Statement zum Thema Managementplanung ihre Sichtweisen dar. Alle beantworten dafür die drei selben Fragen:

- 1) **Mein Bezug zur Managementplanung** – z.B. *Wer bin ich? Wurde ich bei der Erstellung des Managementplans meines Gebiets involviert? Wenn ja wie? Wie verwende ich den Managementplan? Etc.*
- 2) **Meine Anforderungen an einen Managementplan:** *Was sollte ein guter Managementplan können und beinhalten? Wie soll er entstehen? Welche Informationen sind mir hilfreich? Welche fehlen mir?*
- 3) **Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans anhand einer symbolischen Darstellung (Objekt oder Bild).** Die ReferentInnen wurden gebeten, einen Gegenstand oder ein Bild mitzunehmen, das für sie einen guten Managementplan symbolisiert.

1. Alexander Schuster, Abteilung Naturschutz, Land Oberösterreich

Mein Bezug zur Managementplanung

Alexander Schuster beschäftigt sich seit 10 Jahren mit der Managementplanung von Natura 2000 innerhalb der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich. Als die Phase der Managementplanung begann, zog man zur Information alle verfügbaren Unterlagen aus anderen Mitgliedsstaaten heran, um den besten Weg für die Umsetzung in Oberösterreich zu definieren. Der Planungsprozess durchlief eine Entwicklung in den letzten Jahren. Heute umfasst er auch die Bildung eines Fachausschuss für die Natura 2000-Gebiete. Die ersten Managementpläne sind bereits fertiggestellt und online verfügbar.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Der Managementplan soll alle erforderlichen Maßnahmen enthalten, um die Schutzgüter im jeweiligen Gebiet in einem günstigen Erhaltungszustand zu erhalten oder wiederherzustellen.

1. Beschreibung der Schutzgüter – Diese soll anhand von Kartierungen erfolgen. Wo befinden sich die Schutzgüter und wie ist ihr Erhaltungszustand?
2. Gebietsziele – Will man die „Ist-Situation“ des Gebiets erhalten? Sind Entwicklungen der Schutzgüter gewünscht? Von den Gebietszielen werden die Maßnahmen abhängen, daher ist die klare Definition von Gebietszielen besonders wichtig.
3. Instrumente und Werkzeuge zur Maßnahmenergreifung – Je nach Ausstattung und Eigenschaften des Natura 2000-Gebiets sind diese sehr verschieden.
4. Enge Zusammenarbeit mit den AkteurInnen vor Ort – Die Einbindung der Betroffenen in den Planungsprozess vom Anfang an ist entscheidend. Außerdem ist die Erhebung der bisherigen Managementpraxis von großer Bedeutung.

Der Managementplan steht am Beginn eines Prozesses und wird über die Gebietsbetreuung weiter entwickelt. Monitoring ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil eines Managementplans, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Schutzgüter zu evaluieren und sie eventuell anzupassen.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Alexander Schusters Symbol ist ein A4-Zettel: Zentrale Punkte kann man auf nur einem Zettel vermarkten, so dass die wichtigsten Botschaften enthalten sind!

2. Johann Obermayer, Bürgermeister und Landwirt im Natura 2000-Gebiet Zirbitzkogel

Mein Bezug zur Managementplanung

Johann Obermayer ist Bürgermeister der Gemeinde Kulm am Zirbitz, die das Natura 2000-Gebiet Zirbitzkogel, beherbergt. Für dieses Natura 2000-Gebiet gibt es (noch) keinen Managementplan.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Im Managementplan ist der allgemeine Teil wichtig, der die strukturelle Rahmenfestlegung eines Schutzgebiets, die Schutzgüter und die Zielvorgaben umfasst. Der Managementplan soll **leicht verständlich** sein und auch die gesetzlichen Hintergründe abdecken.

Ein Managementplan soll vorausschauend im Wandel der Natur agieren und die Mentalität der Menschen vor Ort einbeziehen, indem man die NutzerInnen und bisherigen Nutzungen erhebt (Rückblick auf die bisherigen Eingriffe des Menschen und deren Folgen).

Öffentlichkeitsarbeit ist sehr wichtig, ebenso die **Bürgernähe** und die Einbeziehung der Bürger.

Tatsache ist, dass Eigentümer wertvoller Naturräume oft gewisse Bedenken im Umgang mit den Behörden haben. Meistens ist die fehlende Information der Grund der Disharmonie. Damit weder Mensch noch Natur zu Schaden kommen, ist es wichtig, Erhaltungsprojekte bzw. –maßnahmen anhand der Standort-spezifischen Gegebenheiten zu entwickeln und mit den GrundeigentümerInnen und LandbewirtschafterInnen abzustimmen.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Johann Obermayer wählt als Symbol ein Foto vom Zirbitzkogel vor 70 Jahren und bezeichnet es als praktischen Managementplan. Man erkennt die lockere Bewaldung und Weide. Naturschutz ist durch die damalige Bewirtschaftung entstanden. Jetzt wandert der Wald zunehmend nach oben und die wertvolle Fläche engt sich immer mehr ein.

3. Peter Hochleitner, Schutzgebietsbetreuer in der Steiermark

Mein Bezug zur Managementplanung

Peter Hochleitner ist Schutzgebietsbetreuer für sechs Europaschutzgebiete. Er ist seit sieben Jahren an der steirischen Landesvogelschutzwarte tätig und hat ein technisches Büro für Ökologie sowie zwei Naturschutzvereine gegründet. Zudem hat er zwei Informationszentren für Natura 2000 eingerichtet, in denen Menschen aus der Region zur Verfügung stehen. Für LandwirtInnen ist es oft einfacher zum Informationszentrum zu kommen, als gleich zur Behörde zu gehen. Auch in Hinblick auf die Berichtspflicht ist es sehr wichtig, permanent vor Ort zu sein und Kontrollen durchzuführen.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Ein Managementplan soll als „Dosenöffner fürs Bewusstsein“ funktionieren. Er soll u. a. Bildung vermitteln. und die Planung der Umsetzung der Maßnahmen enthalten.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Peter Hochleiter zeigt ein Bild, auf dem man Möwen auf der Nahrungssuche auf einem Feld sieht. Die Möwen haben Vertrauen darauf, „etwas Gutes“ zu Fressen zu finden. Es wird allerdings Mais angebaut und darin sind für die Möwen schädliche Beizmittel enthalten. Ihr Vertrauen in die Landwirtschaft ist somit nicht gerechtfertigt.

Auch ein Managementplan basiert auf einem gegenseitigen Vertrauen und darauf, dass die beteiligten AkteurInnen an einem Strang ziehen. Allerdings sind in Managementplänen nur rechtlich unverbindliche Vorschläge vorhanden, sodass ein Landwirt z.B. auch düngen kann, selbst wenn im Managementplan ein Düngeverbot vorgeschlagen wird.

4. Andrea Pirker, Land- und Forstbetriebe Österreich

Mein Bezug zur Managementplanung

Andrea Pirker ist Grundeigentümerin, zum Teil in Zirbitz. Außerdem ist sie Bergbäuerin und Landschaftspflegerin und sie war bereits Schutzgebietsbetreuerin des Natura 2000-Gebiets „Zirbitzkogel“. Wie schon vom Herrn Bürgermeister Obermayr erwähnt gibt es für dieses Gebiet keinen Managementplan.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Ein Managementplan muss fachlich richtig sein, nachvollziehbar, und **umsetzbare Ziele** enthalten. Am Zirbitz sind manche Schutzgüter falsch definiert. Es wäre wichtig genau zu definieren, was man konkret für den Schutz einzelner Schutzgüter, wie Steinadler oder Alpenschneehuhn tun kann.

Ein guter Managementplan muss auch die Grundrechte miteinbinden. In der Grundrechtcharta ist das Recht auf Eigentum festgelegt und das Verbot der Zwangsarbeit gilt auch für EigentümerInnen.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Als Symbol wählt Andrea Pirker ein Foto von ihrer Familie, einer bergbäuerlichen Familie. Der beste Managementplan steht und fällt mit der Umsetzung. Wenn sich niemand mit den Gebietszielen identifiziert, diese mitträgt und im Sinne der Schutzziele aktiv wird, ist das Ganze zum Scheitern verurteilt. Die öffentlichen Gelder fließen in den Verwaltungsapparat, um dem Schutzziel zu dienen, sind aber nicht vorhanden für die Leute vor Ort. Der mit der Natur verbundene Einheimische nimmt Veränderungen allerdings als Erster wahr. Als VerantwortungsträgerIn kann man die Maßnahmen umsetzen und soll inhaltlich eingebunden

werden in die Erstellung des Plans. Nur eine/ ein GrundeigentümerIn kann beurteilen ob auf ihrer/ seiner Fläche umgesetzt werden kann, was sich andere wünschen.

5. *Martin Pöcheim, ASFINAG Bau Management GmbH*

Mein Bezug zur Managementplanung

Martin Pöcheim ist bei der ASFINAG Bau Management GmbH tätig und trägt zur Umsetzung von Klein- bis Großprojekten bei. Dabei werden manchmal auch Natura 2000-Gebiete berührt. Managementpläne stellen eine wesentliche Informationsgrundlage für die Projektplanung dar, die stark fehlt, wenn sie nicht vorhanden ist. Für Projektwerber ist die Situation dann sehr schwierig, denn Managementpläne liefern wertvolle Informationen um Genehmigungsverfahren von Natura 2000 abwickeln zu können.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Die Frage wann ein Managementplan gut ist, beantwortet Martin Pöcheim mit „wenn er vorhanden ist“. Wenn der Managementplan aktuell und vollständig ist, ist es umso besser. Der Managementplan ist wesentlich für die Beantwortung der Frage ob mit einem Vorhaben erhebliche Auswirkungen verursacht werden können. Die Asfinag hat eine Broschüre zu „[Natura 2000 und Artenschutz](#)“ entwickelt, in der ihre Erfahrungen in Bezug auf Planung in und in der Nähe von Natura 2000-Gebieten gesammelt wurden. U.a. ist auch dokumentiert was man tun kann, wenn kein Managementplan vorhanden ist.

Wichtig sind in einem Managementplan die Festlegung von **Erhaltungszielen**, sauber definierte und abgegrenzte **Maßnahmen** und laufende **Monitoring-Verpflichtungen**, denen man nachkommt. Oft fehlen allerdings wichtige Daten wie klare Populationszahlen.

Man sollte nicht von vornherein ausschließen, dass nicht sowohl für den Naturschutz als auch für die ProjektwerberInnen eine win-win Situation entstehen kann.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Als Symbol wählt Martin Pöcheim eine Schachtel Pralinen und vergleicht sie frei nach Forrest Gump mit einem Managementplan – „Man weiß nie was man bekommt. Es ist alles dabei von gut bis schlecht!“

6. *Maria Geitzenauer, Universität für Bodenkultur, Wien*

Mein Bezug zur Managementplanung

Maria Geitzenauer von der BOKU stellte sich im Rahmen des bis Dezember 2013 laufenden europäischen Forschungsprojekts „[Beech forest for the future](#)“ die Frage, wie Natura 2000 die Biodiversität schützen kann. Im Zuge des Projekts hat sie sich auch mit Managementplänen beschäftigt. Konkret wurden Managementpläne betrachtet, die die Buchenwälder des kontinentalen Raums betrafen. In den Managementplänen waren die Ziele oft sehr unklar und unter den von der Wissenschaft empfohlenen Grenzwerten, bspw. den Totholzanteil betreffend. Die Managementpläne waren den betroffenen Grundeigentümern oft nicht bekannt und die Reaktion der Forstleute war oft, dass es ohnehin nicht relevant für sie sei. Ergebnis der Studie ist, dass Managementpläne derzeit keine praktische Bedeutung haben.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

Je nachdem wie man Politikprozesse sieht, gibt es -schwarz/weiß betrachtet- zwei Ansätze nach denen Managementplanung erfolgen kann.

Nach dem **Top-down-Ansatz** erfolgt die Erstellung des Managementplans linear und unpolitisch. Die notwendige Materie ist vorhanden und der Plan wird erstellt. Auf diese Weise

ist Natura 2000 ursprünglich in Österreich abgewickelt worden, Partizipation war nicht angedacht. Das Ergebnis wird mit einer engen Sichtweise betrachtet, wenn alle Punkte im Managementplan vorhanden sind, ist das Ziel erreicht. Die Umsetzung erfolgt dann ebenso linear und technisch.

Mit Ende der 70er Jahre trat eine neue Sichtweise auf, der **Bottom-up-Ansatz**. Er besagt, dass man auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht nehmen muss. Partizipation ist ein wichtiges Thema. Lokale Personen, die ihr Terrain kennen, werden einbezogen. Wichtiger als das Produkt ist für den Erfolg der Prozess der dorthin führt und verschiedene Zwischenstufen umfasst. Der Managementplan muss verschiedene Funktionen erfüllen können, Regelungen müssen veränderbar sein.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Managementplanung ist nicht schwarz oder weiß, es gibt viele Ansätze der Umsetzung. Für einen guten Prozess der Managementplanung ist es wichtig zu wissen, wie die anderen Beteiligten einen erfolgreichen Managementplan sehen. Der gegenseitige Austausch bringt den Prozess voran. Zudem geht Partizipation hinaus über bisherige Formen der Umsetzung - Menschen, Tiere und Pflanzen werden einbezogen.

7. Katharina Bergmüller, BirdLife Österreich

Mein Bezug zur Managementplanung

Die Stärke der Vogelschutzorganisation BirdLife liegt in der fachlichen Arbeit. Sie gestalten Naturschutzprozesse mit und führen Monitoring durch. In der Managementplanung arbeitet BirdLife in Grundlagenerhebungen mit.

Meine Anforderungen an einen Managementplan

- Sehr wichtig für den Managementplan ist die **Datenerhebung**. Was sind die Schutzgüter? Wie geht es ihnen? Welche Arten sind von Bedeutung? Welche Arten brauchen kein Management? Die Daten sollten ziemlich aktuell sein. In großen Gebieten ist es sehr wichtig, die Methodik der Erhebung zu diskutieren.
- Weitere wichtige Punkte sind die Festlegung der **wichtigsten Ziele** und der **Prioritäten**.
- Die Maßnahmen im MP müssen konkret sein und **flächenbezogen**, sinnvoll ist eine Art „Gebrauchsanweisung“.

Meine persönliche Vorstellung eines guten Managementplans (Symbol, Gegenstand, Bild etc.)

Als Symbol bringt Katharina Bergmüller zwei Kochbücher mit. Das erste ist ein altes Kochbuch, das viel Text enthält und sehr grundlegende Informationen, wie zum Beispiel welche Teile der Kuh für welche Speisen verwendet werden. Dieses Kochbuch ist nicht ideal für die heutige schnelllebige Zeit. Das zweite, neue Kochbuch heißt „Aufläufe und Gratins“ und der Titel definiert ganz klar, was man darin findet. Alle Zutaten und Schritte sind aufgelistet und man erfährt auch anhand eines Fotos des fertigen Gerichts wie es am Ende ausschauen soll. Dieses Kochbuch entspricht einer klaren und übersichtlichen Form des Managementplans.

Diskussion

- **Finanzierung** - Managementpläne sind seit sieben Jahren im Programm für die ländliche Entwicklung förderbar. Der Weg dorthin führt über die Länder, die selbstständig Gelder beantragen und den Managementplan erstellen bzw. erstellen

lassen. LandnutzerInnen können auch gemeinsam die Finanzierung eines MP aus dem LE-Programm beantragen, es braucht die Bestätigung durch Land oder Bund.

- **Was ist ein Managementplan?** Die Impulse haben gezeigt, dass ein Managementplan als „hochgelegte Latte des Möglichen“ gesehen wird. Er ist ein Maßnahmenpaket, das sicherstellt, dass der günstige Erhaltungszustand erhalten oder erreicht wird.
- **Top down/ Bottom up:** Hauptproblem ist die Herangehensweise von oben nach unten, besser wäre von unten nach oben. Bewirtschaftet werden die Flächen von LandwirtInnen, daher ist die Einbindung der GrundeigentümerInnen zu einem frühen Zeitpunkt wichtig, wie es z.B. in Oberösterreich geschieht. Dort hat man damit gute Erfahrungen gemacht, die Managementpläne funktionieren gut und sind umsetzbar. Es ist wichtig, die GrundeigentümerInnen zu fragen, wie sie die Flächen in den vergangenen Jahrzehnten bewirtschaftet haben, sodass die Schutzgüter noch immer vorhanden sind.
- **Entschädigung:** Es gibt die Befürchtung der finanziellen Einbußen von LandwirtInnen, die Maßnahmen umsetzen. Zu den Wirtschaftsentgängen gibt es aber genaue Gesetzesbestimmungen in der Entschädigungsrichtlinie. Die wirtschaftlichen Einschränkungen werden anhand der Maßnahmenpakete der GrundeigentümerInnen berechnet.
- **Verbindlichkeit:** Ein Managementplan ist eine Grundlage, die meist nicht verbindlich ist. Für die Wirkung des Managementplans zum Schutz der Natur gibt es noch eine Verordnung, die verbindlich ist.

Natura 2000-Werkstatt: Expedition Managementplan

Im Rahmen von 7 Stationen wurden die Charakteristika von verschiedenen Managementplänen aus dem In- und Ausland präsentiert. Ziel dieser „**Expedition Managementplan**“ war es, dass sich die TeilnehmerInnen ein Bild über die bestehenden Natura 2000-Managementpläne machen können, und gute Ideen für ihre eigenen Managementpläne holen. zB. Was ist Bestandteil der MP? Wie wurden sie erstellt? Gibt es parzellenscharfe Managementmaßnahmen? Gibt es ein Finanzierungsplan? Eine Umsetzungsperiode? Ein Natura 2000-Beirat?

Station Oberösterreich – Helmut Kudrnovsky

Präsentierte Unterlagen:

- Vorarbeiten zur Erstellung eines Landschaftspflegeplans für das Europaschutzgebiet „Oberes Donau- und Aschachtal“, www.land-oberoesterreich.gv.at/files/naturschutz_db/Managementplan_Europaschutzgebiet_Oberes_Donau-%20und%20Aschachtal.pdf
- Managementplan – Europaschutzgebiet Traun-Donau-Auen: www.land-oberoesterreich.gv.at/files/naturschutz_db/managementplan_esg_traun_donau_auen_ENNACON_2013.pdf

Station Steiermark – Peter Hochleitner, Schutzgebietsbetreuer

Präsentierte Unterlagen:

- Kurzfassung Managementplan Furtner Teich – Dürnberger Moor www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11680804_74835791/ac3300c5/MP_Kurz_furtner_lowres.pdf
- Weißbuch Furtner Teich – Dürnberger Moor www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11680804_74835791/02e005dc/Wei%C3%9Fbuch%20Furtner%20Teich%20-%20D%C3%BCrnberger%20Moor.pdf
- Natura 2000-Gebiet „Raabklamm“ – es liegt noch keine Kurzfassung vor

Station Salzburg – Kerstin Friesenbichler

Präsentierte Unterlagen:

- Managementplan für das Natura 2000-Gebiet „Untersberg –Vorland“ – nicht öffentlich verfügbar
- LIFE-Natur-Projekt Untersberg-Vorland, Schlussbericht 2010 ([hier verfügbar](#))
- Kurzfassung Managementplan Natura 2000-Gebiet Bluntatal
<http://landversand.salzburg.gv.at/Managementplan-Natura-2000-Gebiet-Bluntatal>

Station Vorarlberg - Klaus Wanninger, Büro LACON

Präsentierte Unterlagen:

- Managementplan Natura 2000-Gebiet „Gsieg – Obere Mähder“, Lustenau
www.vorarlberg.at/pdf/gsieg-oberemaehder.pdf
- Managementplan Verwall - Waldgebiete Silbertal
www.vorarlberg.at/pdf/verwallsilbertal.pdf

Station Deutschland – Gabriel Gabriel Olbrich, Kuratorium Wald

Präsentierte Unterlagen:

- der Managementplan des Gebiets „Albtal mit Seitentälern“ aus Baden-Württemberg
www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/235818/
- das Handbuch zur Erstellung von Management-Plänen für die Natura 2000-Gebiete in Baden-Württemberg www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/13930/?shop=true

Station Frankreich – Mathilde Stallegger, Umweltdachverband

Präsentierte Unterlagen:

- Document d'objectifs 2005-2010 – Site Natura 2000 des Hauts-Plateaux du Vercors
www.parc-du-vercors.fr/documentation/opac_css/doc_num.php?explnum_id=221
- Document d'objectifs – Vallée de l'Eure- FR2300128 <http://carmen.developpement-durable.gouv.fr/IHM/metadata/HN/Publication/donneesnature/docobNaturaFR2300128.pdf>
- Guide d'élaboration des Docobs – Guideline für die Erstellung von N2000-Managementpläne: www.espaces-naturels.fr/Natura-2000/Elaboration-des-Docobs/Guide-d-elaboration-des-Docobs

Station Irland – Andreas Gschwandt

Präsentierte Unterlagen:

- National Parks and Wildlife Service Conservation Plan for 2006-2011:
www.npws.ie/media/npwsie/content/images/protectedsites/conservationplan/CP000534.pdf
- National Raised Bog SAC Management Plan – Draft for consultation
<http://rbc.cfram.com/wp-content/uploads/2013/06/2014-01-17-National-Raised-Bog-SAC-Management-Plan-DRAFT-wo-appendices.pdf>

Anschließend wurden im Rahmen von **Tischgesprächen** drei Fragen bezüglich der Managementplanung intensiv diskutiert. Die wichtigsten Botschaften aus den Tischgruppen werden in den folgenden Absätzen präsentiert:

1. Was macht einen guten Managementplan aus?
 - Die **Umsetzbarkeit** des Managementplans ist gegeben. Der Managementplan ist praxisnah und umsetzungsorientiert.
 - Im Managementplan ist eine festgelegte **Zielgruppe** definiert, an der sich die **Lesbarkeit** des Managementplans orientiert. Ggf. enthält der Managementplan eine „Übersetzung“ für verschiedene Zielgruppen. Er enthält eine kurze und klare Darstellung der Inhalte.

- Er entsteht in einem **Partizipationsverfahren** und unter Einbeziehung **aller Stakeholder** von Anfang bis Ende. Er ist ein von allen Betroffenen getragenes Ergebnis.
- Der Managementplan enthält neben **Zielsetzungen** und **Prioritäten** auch konkrete und evaluierbare **Maßnahmen**, die auch flexibel sein können.
- Der Managementplan beruht auf einer **national einheitlichen Struktur**. Er beinhaltet einen klaren Rahmen der Umsetzung und klare Vorgaben.
- Information über die **Rechtslage** ist vorhanden.
- Er beinhaltet die **Gebietsabgrenzungen**.
- Der Managementplan enthält eine vollständige Liste der **Schutzgüter**.
- Der Managementplan ermöglicht **Flexibilität** bei der Zielerreichung. Die **Managementziele** werden positiv formuliert.
- Der Managementplan ist ein dynamisches Dokument, in dem **Aktualisierung, Monitoring und Evaluierung** festgelegt sind.
- Er enthält auch Informationen zur **finanziellen Ausstattung** und Absicherung.

2. Wie entsteht ein guter Managementplan?

- Ein guter Managementplan entsteht durch einen offenen Dialog und eine faire Umgangsweise mit **allen Stakeholdern**, die rechtzeitig eingebunden werden. Er beruht auf dem **Bottom-up** Prinzip und auf **Partizipation**. Dies ist möglich durch einen regionalen **Natura 2000-Fachausschuss** bzw. ein regionales **Beteiligungsverfahren**.
- Die **Transparenz** des Ablaufs muss sichergestellt sein, ebenso die Online-Verfügbarkeit der Dokumente.
- Der Managementplan erfolgt durch das Anstreben eines ökonomischen und ökologischen Ausgleichs für das zukünftige Gemeinwohl. Dafür muss man die **sozioökonomischen Grundlagen** erheben.
- Die Inhalte des Managementplans entstehen durch gute **fachliche Grundlagenerhebung** und unter Einbindung **lokaler BewirtschafterInnen**.
- Ein guter Managementplan definiert **realistische Ziele**, die auf einer fundierten Datenbasis beruhen. Auch Teilziele sind möglich.
- In der Entstehung wird eine **umsetzbare Strategie** für den Umgang mit Finanzen, AkteurInnen und Maßnahmen entwickelt.
- Die Entstehung beruht auf dem Prinzip „**Qualität vor Zeit**“.
- Für die Erstellung des Managementplans wird ein eigenes Bearbeitungsteam eingerichtet.

3. In Natura 2000-Gebieten: wie können bestehende Managementpläne verbessert werden (konkrete Schritte)?

- Durch Festlegung der **Verantwortlichkeit** (Ansprechperson) wird die Umsetzung sichergestellt.
- Einfache und **klare Formulierung** erleichtern das Verständnis des Managementplans.
- Die Managementpläne sollen **Flexibilität** aufweisen: Nach Evaluierung und Monitoring soll eine **Anpassung** erfolgen, ein Lernen aus den Fehlern muss möglich sein. Durch periodische Überprüfung, Zielanpassung und regelmäßige Aktualisierung der Managementpläne aufgrund der Evaluierungsergebnisse erhöht man ihre Qualität.
- Die **Maßnahmen** sollen **konkretisiert** und priorisiert werden, Zudem ist eine inhaltliche Vertiefung sinnvoll.
- Es sollen Anreize für die Verbesserung der Managementpläne geschaffen.
- Die Managementpläne können durch verstärkte **Grundlagenforschung** verbessert werden.

- Zielführend ist es Mechanismen und Formate für **Dialog und Kommunikation** unter den Stakeholdern festzulegen.
- Die Managementpläne müssen mit konkreten, zeitgebundenen, flächenscharfen und **quantifizierbaren Zielen** ausgestattet werden.
- Der Erfolg der Managementpläne kann durch vermehrte **Öffentlichkeitsarbeit** und durch Veröffentlichung der Dokumente erhöht werden.
- Die **Nutzerfreundlichkeit** (Terminologie, Ansprechstellen, BetreuerInnen) muss angepasst werden.
- Im Managementplan muss eine kontinuierliche **Gebietsbetreuung** festgelegt werden. Gemeinsames, regionales Management wird als Chance gesehen.
- Österreichweite **Rahmenvorgaben** können die bestehenden Managementpläne verbessern.
- **Gültigkeitsdauer** und **Evaluation** der Managementpläne müssen ergänzt werden, falls noch nicht vorhanden.

Tag 2 - Kommunikation und Partizipation in der Schutzgebietsbetreuung

Management von Natura 2000-Gebieten – ein Europavergleich und Empfehlungen der Europäischen Kommission

Frank Vassen – Europäische Kommission

Präsentation auf www.komm-natura.at

Ergänzungen zur Präsentation

- Die sogenannten „Commission notes“ sind Empfehlungen der EU-Kommission und somit nicht verbindlich.
- Festlegung und Umsetzung von Erhaltungsmaßnahmen innerhalb von sechs Jahren – Der Sinn des Zeitraums ist, ihn zu nutzen um Erhaltungsziele und Maßnahmen zu konkretisieren. Die Frist ist nun verstrichen und die Kommission muss Druck machen auf die Länder, die noch nicht für alle Gebiete Maßnahmen erlassen haben. Die Veröffentlichung der Erhaltungsmaßnahmen wird als verbindlich angesehen.
- Die Bereitstellung von Mitteln und Personalausstattung für partizipative Prozesse in der Anfangsphase ist oft der begrenzende Faktor.
- Die frühzeitige Einbindung aller Interessensgruppen mit finanziellen Mitteln des Landes ist von großer Bedeutung. Als positives Beispiel kann hier Flandern hervorgehoben werden. Dort wurde ein umfassender sechs-jähriger Partizipationsprozess in zwei Phasen abgehalten. Für die Dauer des Prozesses wurden über Landesmittel Personen aus den beteiligten Verbänden und lokale Stakeholder bezahlt, die dem Verfahren beiwohnten und die Erhaltungsziele für die Region mitgestalteten. Durch die intensive Beteiligung am Prozess herrschte nach Abschluss unter allen Beteiligten der Wunsch nach einer rechtlichen Absicherung der Ziele, um den Erfolg der investierten Arbeit sicherzustellen.
- Im neuesten Artikel 17-Bericht wurde der ungünstige Erhaltungszustand für viele Lebensraumtypen und Arten in Österreich festgestellt, dies ist oft auf unzureichende Flächengrößen zurückzuführen. Es geht nicht nur um die Erhaltung des Status quo sondern es ist auch die Wiederherstellung von Flächen notwendig.

Diskussionspunkte

- **EuGH-Urteil zur Aufhebung des Natura 2000-Status:** Das Urteil betrifft nur theoretische Situation. Eine Auflösung des Gebiets ist nicht möglich, wenn die Verschlechterung durch mangelndes Management oder nicht natur-gemachte Situationen entstanden ist. Eine Auflösung ist nur bei natürlichem Verlust des Schutzguts möglich, z.B. Höhle stürzt ein, Insel wird überflutet. [A.d.R: siehe Stellungnahme des Kuratoriums Wald auf www.himmel.at/newsletter/RufDesWaldesMrz2014/RufDesWaldes2014_Mai_full_text.html]
- **Monitoring:** Die Verpflichtung des Monitorings gilt nicht auf Gebietsebene sondern auf biogeographischer Ebene. Um die Effizienz und den Erfolg der Managementmaßnahmen zu überprüfen ist allerdings ein Monitoring auf Gebietsebene notwendig.
- **Zeitpunkt der Einbindung der GrundeigentümerInnen:** Die Einbindung der GrundeigentümerInnen zum Zeitpunkt der Nominierung der Natura 2000-Gebiete ist nicht unbedingt sinnvoll. Die Nominierung ist ein wissenschaftlicher Prozess; soziale und wirtschaftliche Kriterien spielen dabei keine Rolle, sie werden erst später bei der Managementplanung relevant.
- **Quantifizierbare Erhaltungsziele:** Es trauen sich in Österreich nur Wenige, quantifizierbare Ziele anzugeben. Beispiele für eine positive Managementplanung sind Niederlande, Dänemark und Flandern, die von der Ausstattung her ähnlich sind. In Flandern findet die wissenschaftliche Begleitung durch das Institut für Naturschutz für statt. Die Ziele wurden aber nicht nur durch die Wissenschaft festgelegt, alle Stakeholder wurden eingebunden.

Impulse 7*7 – Wie funktioniert die Umsetzung des Natura 2000-Managements in der Praxis?

Sieben ImpulsgeberInnen stellen in einem Statement zum Thema „Umsetzung des Natura 2000-Managements“ ihre Sichtweisen dar. Alle beantworten dafür die drei selben Fragen:

- 1) **Meine Rolle in der Umsetzung des Managements** – zB: *Wer bin ich? In welchem Natura 2000-Gebiet wirke ich beim Management mit und was ist meine Rolle?*
- 2) **Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern**, symbolisch dargestellt durch einen der Cartoons, die im Rahmen der „Komm-Natura“ Seminarreihe entstanden sind oder durch ein anderes Bild, dass die Situation in meinem Schutzgebiet am besten widerspiegelt. *Was funktioniert aus meiner Sicht in der Zusammenarbeit mit den anderen Stakeholdern für die Umsetzung des Managements gut? Was ist verbesserungswürdig?*
- 3) **Meine Wahrnehmung des Managementplans** – zB: *Kennen Sie den Managementplan dieses Natura 2000-Gebiets? Wenn ja, basiert das Management auf dem Managementplan? Ist der Managementplan eine wichtige Hilfe bei der Umsetzung der Maßnahmen?*

1. *Andrea Lichtenecker, Naturfreunde Internationale*

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Die Naturfreunde Internationale führen ein Schulprojekt in einem Natura 2000-Gebiet an der Pielach durch. Mit dem freien Zugang der Menschen zur Natur muss man auch auf die Bedürfnisse der Arten und Lebensräume Bezug nehmen, wenn die Erholungsnutzung dort stattfindet.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Besonders wichtig ist die Liebe zur Natur. In dem Projekt mit SchülerInnen wird Ihnen vermittelt, warum das Gebiet ein Natura 2000-Schutzgebiet ist. Viele von den SchülerInnen haben einen bäuerlichen Hintergrund, bekommen daheim immer nur Informationen über die Auflagen und haben somit einen eher negativen Zugang. Im Zuge des Projekts werden sie über die Arten und Lebensräume informiert und über den Mehrwert des Natura 2000-Gebiets für die Region. Zudem werden Konflikte minimiert indem man den Kindern die Bedeutung der Lebensräume für Schutzgüter wie den Eisvogel erklärt und somit der Zerstörung von Nestern vorbeugt. Die Kinder nehmen die Informationen über das Gebiet mit nach Hause und erzählen es weiter, sie wirken somit als MultiplikatorInnen.



Abbildung 1: Die Liebe zur Natur ist Andrea Lichtenecker besonders wichtig und die Begeisterung für die Natur wird SchülerInnen im Rahmen eines Schulprojekts in einem Natura 2000-Gebiet vermittelt. © Nina Dietrich, www.komm-natura.at

Meine Wahrnehmung des Managementplans bei der Umsetzung von Maßnahmen im Natura 2000

In Niederösterreich wird in den Managementplänen auf die Gefährdungsursachen eingegangen, aber es fehlt der Bezug zu den Menschen, die in den Regionen leben. Konflikte mit Erholungsnutzung werden nicht angesprochen und die Bevölkerung wird nicht einbezogen. Sie wissen somit nicht, wie sie sich anders verhalten sollten. Die Menschen würden sich besser mit den Schutzgebieten identifizieren, wenn sie mehr einbezogen werden würden.

2. Hans Enichlmair, Bezirksjägermeister Gmunden

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Hans Enichlmair ist im Bezirk Gmunden als Bezirksjägermeister tätig. Relevant für seine Arbeit sind ein Natura 2000-Gebiet an der Traun und die Hochlagen des Natura 2000-Gebiets Dachstein.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Als Grundeigentümer war Hans Enichlmair von 2001/2002 bis 2011 an der Traun mit Natura 2000 in Kontakt. Seiner Wahrnehmung nach kommt es oft vor, dass ein Gebiet lange von Generationen bewirtschaftet wird und dann Außenstehende kommen und sagen, dass das Gebiet geschützt werden muss und wie dies geschehen soll, bis hin zu Enteignungen. Es gibt viele Missverständnisse und es wird heute über einen Teil des Eigentums fremdbestimmt. Ebenso ist es mit dem Jagdrecht, welches aus dem Grundeigentum entspringt und mit dem Grundrecht verbunden ist.

Meine Wahrnehmung des Managementplans bei der Umsetzung von Maßnahmen im Natura 2000

Man muss auch Rücksicht auf die Landschaft nehmen und wie sie sich verändert. Was gerade jetzt sehens- und schützenswert ist, ist eine Momentaufnahme. Beispielsweise sind lichte Wälder die ideale Voraussetzung für die Entwicklung für Raufußhühner, wenn die Wälder nicht mehr bewirtschaftet werden, werden sie dichter und die Bedingungen für Raufußhühner wie den Auerhahn werden immer schlechter. Um den günstigen Erhaltungszustand zu bewahren, muss man Maßnahmen ergreifen und eben auch die natürliche Waldverjüngung gewährleisten. Man muss Geld in die Hand nehmen und mit den EigentümerInnen Maßnahmen setzen. Der „Käseglocken-Naturschutz“ vergisst die Dynamik der Natur.

3. Robert Ablinger, Landwirtschaftskammer Oberösterreich

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Per Gesetz ist es in Oberösterreich geregelt, dass ein Fachausschuss einzurichten ist, wenn ein Natura 2000-Gebiet gemeldet wird. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer sitzt Herr Ablinger auch in diesen Fachausschüssen. Dazu benötigt man auch den fachlichen Input der GrundeigentümerInnen, wie die Flächen bewirtschaftet worden sind. Es ist wichtig die Interessen der GrundeigentümerInnen miteinzubinden. Die Grundlage des Landschaftspflegeplans muss erarbeitet werden und die Umsetzung muss auch praktikabel sein.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Wichtig ist es, nicht Feindbilder und Vorurteile zu prägen, sondern Hürden abzubauen. Oft haben FachexpertInnen allerdings eine herablassende Vorgangswiese und erklären den LandwirtInnen, die seit Jahrzehnten die Fläche bewirtschaftet haben, wie sie es in Zukunft machen sollen. Naturschutz verstößt in diesem Fall gegen das Verbot der Zwangsverpflichtung, doch auch Naturschutz hat sich an die Grundrechtscharta zu halten.

Meine Wahrnehmung des Managementplans bei der Umsetzung von Maßnahmen im Natura 2000

Sehr viele Lebensräume gibt es nur, weil es Land- und Forstwirtschaft gibt. Oberösterreich wäre sonst ein durchgehendes Waldgebiet, das von wenigen Arten dominiert würde. Zur Verdeutlichung zeigt Ablinger anhand von drei Bildern ein Szenario einer solchen Landschaftsentwicklung unter fehlender Bewirtschaftung. 30% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in OÖ werden extensiv bewirtschaftet. Es liegt ein enormer Druck auf Land- und ForstwirtInnen. 60% sind NebenerwerbslandwirtInnen die oft zusätzlich Vollzeit arbeiten, sie können keine zusätzlichen Aufgaben mehr übernehmen. Besonders wünschenswert sind ein Dialog und eine Zusammenarbeit bei der Umsetzung von Natura 2000 zwischen GebietsmanagerInnen und GrundeigentümerInnen.



Abbildung 2: Mögliche Entwicklung einer Landschaft ohne Bewirtschaftung durch Land- und Forstwirtschaft

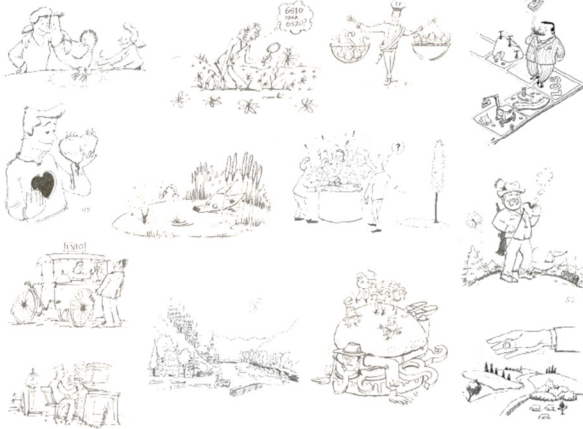
4. Michael Jungmeier, E.C.O. Institut für Ökologie

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Michael Jungmeier ist Betreuer des Natura 2000-Gebiets Lendspitz-Maiernigg, leitet ein Planungs- und Beratungsunternehmen für Schutzgebiete und einen Lehrgang zum Management von Schutzgebieten. Im Umfeld der Universität Klagenfurt und des Wörthersees befindet sich das kleine Schutzgebiet, dessen Betreuung vor drei Jahren an Studierende des Lehrgangs übertragen wurde. Michael Jungmeier unterstützt die StudentInnen bei der Durchführung des Managements. Das Europaschutzgebiet (ESG) ist ein urbanes Schutzgebiet, das spezifische Aufgabenstellungen erfordert.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Im ESG Lendspitz-Maiernigg gibt es eine unüberschaubare, ungeordnete Menge an Stakeholdern, die auf das Gebiet einen Einfluss haben. Es gibt auch Stakeholder die nur für ein paar Tage im Jahr auf das Gebiet einwirken, wie die BesucherInnen des Iron Man-



Wettbewerbs oder des GTI-Treffens. Innerhalb von wenigen Tagen muss man unglaubliche Massen an Leuten bewältigen. Hinzu kommt der Erholungsdruck der Bevölkerung der Stadt Klagenfurt. Es handelt sich bei allen NutzerInnen um unorganisierte Gruppen, eine starke Vertretung der unterschiedlichen Nutzergruppen wäre wünschenswert.

Abbildung 3: Das Natura 2000-Gebiet Lendspitz-Maiernigg wird von vielen verschiedenen Stakeholdern beeinflusst. © Nina Dietrich, Geert Gratama, www.komm-natura.at

Meine Wahrnehmung des Managementplans bei der Umsetzung von Maßnahmen im Natura 2000

Der Managementplan ist im Jahr 2009 erarbeitet worden und beinhaltet eine gute Gebietsdokumentation, die man bei Fragen zu den Schutzgütern heranziehen kann. Im Bereich der Maßnahmen hat sich der Managementplan schon überholt, es liegen enorme Entwicklungsgeschwindigkeiten im Gebiet vor und der Managementplan ist in Revision begriffen. Allerdings setzt sich die Natur oft über den Managementplan hinweg, wie am Beispiel der relativ erfolglosen Aktivitäten zum Bekämpfen der Neophyten zu erkennen ist.

5. Karl Genau

Karl Genau stellt ein aktuelles Fallbeispiel vor. In den 1980ern wurde ein Teil des Wienerwalds zur Entwicklung des Areals Feldwiese für Sportnutzung und Erhaltung der Natur umgewidmet. Vor drei Jahren wollte man für den Fußballverein FC Mauerbach eine neue Sportstätte einrichten und auf diesem Natura 2000-Gebiet sollte ein Fußballfeld entstehen, inklusive Trainingsfeld, Hauptspielfeld, Beschallungsanlage, Garderoben und Flutlicht. Die betroffene Fläche wäre 82 000 m² groß gewesen. Derzeit ist die Planung von der Gemeinde eingereicht worden und die dort aktive Bürgerinitiative hat einen Sachverständigen beauftragt, die Frage zu klären ob die bisherige Widmung der Gemeinde von 1980 oder die neue EU-Gesetzgebung Vorrang hat. Dieser stellte fest, dass die Widmung zwar zulässig ist, aber dass man Rücksicht nehmen muss auf die Umgebung, da der Baulärm und der Betrieb des Fußballfeldes auch das umliegende Natura 2000-Gebiet beeinträchtigen und Auswirkungen auf die Schutzgüter haben. Diese indirekten Projektwirkungen wurden allerdings in bisherigen Gutachten der Gemeinde keinen Prüfungen unterzogen, lediglich die direkten Auswirkungen der Flächenverluste.

6. Barbara Enengel, Universität für Bodenkultur, Wien

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Barbara Enengel verfasste ihre Dissertation über Partizipation in Natura 2000-Steuerungsgruppen. Sie beurteilte, wie die Zusammenarbeit in ausgewählten Gruppen funktioniert, wie die Gruppen selber die Zusammenarbeit beurteilen und wie Personen, die aussteigen, über die Zusammenarbeit denken.

Die Beurteilung erfolgte anhand zweier Fallbeispiele aus Tirol: das Natura 2000-Gebiet Vilsalpsee in Reutte und das Natura 2000-Gebiet Schwemm im Bezirk Kufstein.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Die Natura 2000-Steuerungsgruppe wird von den SchutzgebietsbetreuerInnen zusammengehalten, es werden unterschiedliche Interessen in ein Bild gepackt. Je nach Gebiet hat man es mit verschiedensten AkteurInnen zu tun. Wichtig ist es über Maßnahmen zu informieren und den Kontakt herzustellen zwischen den unterschiedlichen InteressensvertreterInnen.



Der persönliche Nutzen der Beteiligung an der Gruppe wurde positiv gesehen, die Leute fanden es gut, ihr Wissen in ein Gebiet einzubringen. Auch die Zusammenarbeit in der Gruppe wurde positiv bewertet. Es gab allerdings einen Unterschied zwischen Leuten die beruflich involviert sind und Ehrenamtlichen. Die Ehrenamtlichen zogen weniger Nutzen aus der Teilnahme und beurteilten die Zusammenarbeit etwas schlechter, aber beides war noch im positiven Bereich. Diejenigen, die aus der Gruppe ausstiegen, nannten als Gründe mangelnde Zeit, mangelnde Mitbestimmungsmöglichkeiten, dass Entscheidungen nicht wie vereinbart umgesetzt wurden und die vorhandene Skepsis.

Abbildung 4: Die Natura 2000-Steuerungsgruppe wird von den SchutzgebietsbetreuerInnen zusammengehalten. © Geert Gratama, www.komm-natura.at

Meine Wahrnehmung des Managementplans bei der Umsetzung von Maßnahmen im Natura 2000

Wichtig ist es, Partizipation von Beginn an vorzusehen, ein gemeinsames Bewusstsein zu bilden, einen Zeitplan aufzustellen und sichtbare Erfolge vorzulegen. Außerdem ist es gut, den Entscheidungsspielrahmen aufzeigen - was können wir bestimmen, was nicht? Ein weiterer wichtiger Aspekt für die funktionierende Zusammenarbeit ist es, Begehungen anzusetzen mit lokalen ExpertInnen, mit jenen die tagtäglich im Schutzgebiet zu tun haben. Zudem muss man die Rahmenbedingungen für ehrenamtlich involvierte Personen anpassen. Die Natura 2000-Steuerungsgruppen sind durchwegs ein sehr positives Beispiel und auch übertragbar auf andere Gebiete.

Link zu Publikation: www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0743016714000291

7. Hannes Löschenkohl, Landwirt im Natura 2000-Gebiet Mannsberg-Boden

Meine Rolle in der Umsetzung des Managements

Hannes Löschenkohl ist Bio-Landwirt und lebt im Natura 2000-Gebiet Mannsberg-Boden in Kärnten. Er und einige KollegInnen stellen eine Gruppe von LandwirtInnen dar, die freiwillig etwas für den Schutz des Europaschutzgebiets leisten wollen. Sie sehen Naturschutz als Selbstschutz, „unsere Lebensqualität gewinnt, wenn wir unsere Natur als Lebensgrundlage schützen“.

Meine Wahrnehmung über die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern

Löschenkohl bedauert die mangelnde Unterstützung seitens der Interessensvertretung für seine Anliegen. Als Biobauer will er aber vermitteln, dass Naturschutz wichtig ist. Daher geht er seinen eigenen Weg.

Es ist besonders wichtig ein gemeinsames Miteinander zu finden. Die Kompatibilität von Naturschutz und Landwirtschaft ist gegeben, dies kann man auch am Betrieb von Löschenkohl sehen. Er besitzt 90 ha Wald und 40 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Er produziert Bio-Heu für Fressnapf, beliefert Spar, macht aus Bio-Heu „Heukracherl“ und Heuschokolade. Die Leute sind beeindruckt, wenn sie erfahren, dass seine Produkte aus einem Natura 2000-Gebiet kommen. Das Europaschutzgebiet hat einen Wert in der Öffentlichkeit, der aufbaut auf Nachhaltigkeit. Die Leute assoziieren Natura 2000 mit Transparenz, Biodiversität, Ehrlichkeit und Vertrauen.

Als Botschaft möchte Löschenkohl vermitteln, dass man die Gesamtheit sehen muss. Die Leute müssen verstehen, dass Ökonomie nicht ohne Ökologie funktioniert. Löschenkohl will zum Nachdenken anregen, er ist dankbar dafür dass er von anderen selber angeregt wurde. Er sieht die Chance, gemeinsam an der Aufgabe Europaschutzgebiet zu wachsen. Wenn verschiedene Gedankenmuster zusammenfließen, kann daraus etwas Positives für die Allgemeinheit resultieren.

Zudem möchte er vermitteln, dass sich Schutzgebiete rechnen können und dass man über die BesucherInnen einen Umsatz erwirtschaften kann. Es ist ein sanfter Tourismus möglich den man steuern kann und der die regionale Wirtschaft und die LandwirtInnen fördert. Das stellt einen Vorteil von Natura 2000 dar. Wichtig ist die Eigenverantwortung, es liegt in der eigenen Hand was man aus Natura 2000 macht, man muss bei sich selber anfangen.

Interaktive Plenumsdiskussion „Unser Natura 2000 in der Praxis – Was wir brauchen, was wir wollen“

Im Rahmen einer abschließenden Plenumsdiskussion fassten die Moderatorinnen Lisa Purker und Jasmine Bachmann gemeinsam mit den TeilnehmerInnen die Notwendigkeiten für eine erfolgreiche Umsetzung von Natura 2000 zusammen:

- Besonders wichtig ist die **Beteiligung** der unterschiedlichen Stakeholder, das braucht Zeit. Nicht nur die Beteiligung ist wichtig, sondern auch die Vernetzung. Man muss die verschiedensten AkteurInnen, die vor Ort relevant sind, in die Managementplanung einbinden.
- **Verlässlichkeit** ist von Bedeutung in der Schutzgebietenbetreuung. Verlässlichkeit kann man als AnsprechpartnerInnen in der Region gewährleisten indem man Personen anstellt, die zuständig sind und über Professionalität und Kommunikationsqualität verfügen. Man soll auch die lokalen LandwirtInnen einsetzen, denen die Menschen vertrauen und die sich mit ihren Flächen und der Bewirtschaftung auskennen. Wichtig ist die **Freiwilligkeit**, man muss die LandwirtInnen einladen sich zu beteiligen.
- **Natura 2000-Botschafter:** Wir brauchen Pioniere, die den Natura 2000-Weg vorgehen und positive Erfahrungen mit Natura 2000 erleben, als Vorbilder.
- **Miteinander:** Auch Leute, die keine GrundeigentümerInnen sind, sollen als einfache BürgerInnen mitbestimmen können. Wichtig ist, die Kommunikation unter den unterschiedlichen Stakeholdern. Wenn man sich die Mühe macht einander zu verstehen und zu akzeptieren, wird man miteinander ein gemeinsames Ziel erreichen.
- **Transparenz:** Für ein ESG soll die jeweilige Regierung alle Informationen auf einer Homepage online stellen, sodass alle zugreifen können und den gleichen Informationsstand haben.
- **Förderungen** sollen besser als „**Bezahlung für Leistung**“ kommuniziert werden. Eine bessere Sichtweise als „Förderung“ ist die Bezahlung der LandwirtInnen für die Pflege der Landschaft und die Erhaltung der Artenvielfalt. Indem sie ein Einkommen aus ihrer Tätigkeit der Landschaftspflege erhalten, ist der Wert ihrer Arbeit höher.

- Natura 2000-Management braucht einen **pragmatischen Leitfaden**, der auf die speziellen Bedürfnisse in Österreich angepasst ist und auf weitere Informationen wie den Beteiligungsprozess oder Förderinstrumente verweist. Der Leitfaden sollte eine „knackige“ und attraktive Publikation sein, der die Beteiligten anspricht.

Resümee und Ausblick

Michael Proschek-Hauptmann, Umweltdachverband

Es muss noch sehr viel passieren, um auf den richtigen Weg zu kommen, auf der Prämisse von Transparenz, Engagement und Sachlichkeit. Der Dialog in den Regionen muss vorzeitig und effektiv begonnen werden. Es gibt in Sachen Natura 2000 Handlungsbedarf wenn es um Kommunikation, Partizipation, Wertschätzung und Vertrauen geht. Bei der Erstellung von Managementplänen ist von Beginn an auf die Zielgruppe zu achten. Wird der Managementplan für die Verwaltung oder für die Grundbesitzer oder für beide erstellt.

Gerald Neubacher, Land Oberösterreich

Es gibt eine Vielzahl an Ansprüchen an den Managementplan, doch man kann nicht alle Bedürfnisse stillen. Ein Managementplan soll kurz und prägnant sein und ausführlich zugleich. Er soll die Fragen klären, wer was im Rahmen des Managements leisten muss und welche Resultate man dann daraus erhält.

Martin Längauer, Landwirtschaftskammer Österreich

Verschiedene Interessensgruppen im Konsens weggehen zu lassen ist nicht einfach, aber immerhin wird heute im Gegensatz zu früher über das Thema gesprochen. Dynamisches Management ist ein Ansatz, der aus der Sicht der Landwirtschaft etwas weiterbringen kann. Im Rahmen des Managements sind die SchutzgebietsbetreuerInnen festzulegen. Auch LandwirtInnen sind dafür heranzuziehen, wenn nicht alleine, dann gemeinsam mit BetreuerInnen.

Kontakt

Umweltdachverband
Mathilde Stallegger MSc
Strozzigasse 10/7–9, 1080 Wien
Telefon: +43 (0) 1/401 13 – 60
E-Mail: mathilde.stallegger@umweltdachverband.at

Projektinformation: www.komm-natura.at



SUSKE CONSULTING

LACON
Landschaftsplanung Consulting

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH

LE 07-13
Entwicklung für den Ländlichen Raum

EUROPÄISCHE UNION

